

Brief an Sonhild Wollwage

Installationen im Pfrundhaus Eschen.

Meine erste Begegnung mit der Kunst im Pfrundhaus liegt schon weit zurück. Damals waren es das Pfarrhaus und Kaplanhaus. Kaplan Sylves ter Hörzinger war unser Religionslehrer. Ein lieber alter Kaplan, den wir nicht ganz ernst nahmen. Er erzählte uns von s einen wunderschönen Krippenfiguren, Pachlechner-Figuren ( Berühmte Krippenfiguren -Schnitzer), welche er auf seiner Krippe aufgestellt habe.

Emma und ich dachten, wir gehen hin und schauen sie an, wenn er uns dazu doch immer wieder einlädt. Nach der Schulzeit also schnell noch zum Kaplan. In seiner Stube hatte er eine grosse Weihnachtskrippen-Landschaft aufgestellt. Die berühmten Pachlechner-Figuren, wo waren sie? Da standen ja lauter ausgeschnittene Papierfiguren. Unsere Enttäuschung war natürlich gross und jung wie wir waren, konnten wir das Lachen fast nicht verkneifen. Also das waren die Figuren, Schafe, Hirten alles aus Papier.

Kaplan Hörzinger hatte sicher zu wenig Geld um sich die Original Figuren zu kaufen, also kaufte er sich einen Figurenbogen zum Ausschneiden. Unser Kunstverständnis stolperte über das Material. Nun zu den Installationen im heutigen Pfrundhaus. Drei Frauen laden ein. Sonhild Wollwage hat 154 tote Fliegen auf weissem Samt den Wänden entlang mit dünnen Drähten befestigt. Die Fliegen sind nicht beschädigt, sie sind tot, aber ganz. Tote Fliegen gibt es überall, aber diese Fliegens ind im Pfrundhaus gestorben, elektrisches Licht hat sie in den Tod gebracht.

Diese Fliegen beschäftigen mich, es ist irgendwie unheimlich, der Tod kommt uns auch im leblosen Tier nahe. Sonhild Wollwage hat die Fliegen respektvoll gesammelt und behandelt, als wären sie Schmuckstücke. Ich glaube das Verhältnis zur lebendigen und toten Natur dieser Künstlerin ist im Gleichgewicht.

In den nächsten Räumen treffen wir auf Beatrice Kaufmann. Eisenstangen, fast bis an die Decke des Raumes sind aufgestellt. In die Nischen kann man hineingehen. Dort ist auf einer Platte ein kleiner Spiegel angebracht. Die Konstruktion erinnert mich an eine Guillotine (Fallbeil) aus Eisen. Ich gehe hinein, schaue in den Spiegel und sehe mein Gesicht, was ich nicht unbedingt wünsche. Ob meinem Kopf ist die Fotografie eines Fisches angebracht, ich möchte eigentlich im Spiegel unten den Fisch von oben sehen, nicht meinen Kopf. Das lässt sich aber nicht machen, bin ich nun meine eigene Gefangene? Um mich herum kaltes Eisen, Technik, ich blicke nicht mehr durch.

Ich gehe Stiegen hinauf und höre Jodeln. Vor mir ist ein Raum, bis an die Decke ausgefüllt mit weissen Polystrol (Isoliermaterial) Blöcken. Ich möchte um dieses Gebilde herumgehen, geht nicht, es ist kein Rundgang. Man kehrt wieder um und begegnet den Besuchern, die das Gleiche tun, man ist ratlos. Aus dem grossen weissen Block tönt eine Stimme die jodelt, aber es ist kein Kilbijodel. Es ist eng in diesem Raum, Regina Marxer zwingt uns fast in eine Thermosflasche.

Aus dem zweiten Raum kommen Vogelstimmen und Urjodel, das ist erlösender. Am Boden liegen die Aparate mit den Spielkassetten. Kein Mensch, kein Tier nur die elektrischen Geräusche vernehmen wir. Die Fenster sind offen, zwei grosse Lautsprecher schauen hinaus, als ob sie die Natur einfangen könnten.

Die Arbeiten dieser drei Frauen machen mich nachdenklich. Man s agt Künstlerinnen sind die Seismographen ihrer Zeit.

Herzlichen Dank für das kulturelle Erlebnis.

Vaduz, 19. Mai 1993

M. Marxer-Kaiser  
St. Annagasse 8  
9490 Vaduz